

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 35

Artikel: Johann Heinrich Füssli

Autor: Hess, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Heinrich Füssli

Zur Ausstellung im Zürcher Kunsthause, die bis 8. September verlängert wurde



Mamilus,
von einer Hof-
dame gesängelt

Am 16. April des verflossenen Jahres jährt sich der Todestag Johann Heinrich Füsslis zum hundersten Male. Der Umbauarbeiten wegen mußte eine Gedächtnisausstellung dieses Künstlers damals verschoben werden. Dafür ist heute sein Werk in mehr als 60 Gemälden, in nahezu 300 Zeichnungen und etlichen Stichen sichtbar gemacht.

Da man sich aber nach all diesen Zeugen der Kunst von der eigentlichen Persönlichkeit Füsslis keine Vorstellung machen kann, werden wir hier nach einigen biographischen Angaben hauptsächlich seine schriftstellerische Arbeit zu skizzieren versuchen.

Johann Heinrich Füssli wurde am 6. Februar 1741 als Sohn des Kunstschriftstellers und Verfasser des «Allgemeinen Künstler-Lexikons» in Zürich geboren. Zum Studium der Theologie bestimmt, zog ihn der Vater schon frühzeitig zur Mitarbeit bei und als Studienkamerad von Lavater hatte er in Bodmer und Breitinger zwei ungemein anregende Lehrer, denen er auch später freundschaftlich verbunden blieb. Temperamentvoll und rechtlich gesinnt wie er war, nahm er mit Lavater zusammen, einen heftigen Kampf gegen den ungerechten Landvogt von Grüningen auf, dessen Erpressungen und Ausschreitungen er mit so harten Worten brandmarkte, daß er Zürich für einige Zeit verlassen mußte, obwohl ihm die Untersuchung sachlich recht gab. So kam er nach Berlin und von dort nach London, wo er eine Stellung als Erzieher an-

nahm. Als solchen führte ihn eine Reise nach Frankreich und als er von dort nach London zurückkehrte, wurde er mit Joshua Reynolds, dem damals berühmtesten englischen Maler bekannt, der ihn aufforderte, sich in der Malerei auszubilden. Ein Chronist berichtet, daß er sich ganz auf die Kunst warf, weil die Predigen nicht recht gelingen wollten. Bei einem längern Aufenthalt in Rom schulte sich Füssli besonders an den Werken Michelangelos und als er über Zürich wieder nach London kam, wurde er Mitglied der königlichen Akademie und nach Reynolds Tod dessen Nachfolger. Mit den höchsten Ehren ausgezeichnet, verbrachte er – mit kleinen Unterbrechungen – sein ganzes späteres Leben in London, bis zu seinem hohen Alter eine selten fruchtbare Tätigkeit entfaltend. Er starb am 16. April 1826 und wurde in der Paulskirche neben Reynolds bestattet. / In seinem schriftstellerischen Schaffen – auf das in neuerer Zeit Dr. E. Witz nachdrücklich aufmerksam gemacht hat – sind zwei Gruppen zu unterscheiden. In die erste gehören die Übersetzungen, in die zweite die produktiven Schriften. / Als Übersetzer bestimmten ihn die denkbar günstigsten Voraussetzungen. Da war einmal der anregende Einfluß von J. J. Bodmer und dann sein ganz

Mit einer eigenen Schrift trat Füssli vor das englische Publikum, als der Gelehrte Hume in einer Polemik gegen J. J. Rousseau auftaute. In «Remarks on the Writings on Conduct of J. J. Rousseau» nahm er mutig und temperamentvoll für letztere Stellung. Als erster schrieb Füssli in englischer Sprache eine Geschichte der deutschen Poesie, aber da das Manuskript in der Druckerei verbrannte, ist dieses Werk nie erschienen. Scher verbreitete aber waren seine Vorlesungen, die er selbst in englischer Sprache herausgab und sie wurden auch bald ins Deutsche, Französische und Italienische übersetzt. Ein bestehendes, aber veraltetes Malerlexikon überarbeitete Füssli ganz und verhalf ihm zu großer Beachtung. Neben vielen kleinen Beiträgen, die als Teile von Büchern und in Zeitschriften erschienen, hinterließ Füssli zwei Fragmente, die sein englischer Biograph veröffentlichte. Das eine war eine Geschichte der italienischen Kunst, das andere eine Aphorismensammlung über Kunst. Zu diesem gewaltigen lite-



Der Gefangene

rarischen Werk fand der Künstler neben seiner sehr produktiven Tätigkeit als Maler noch Zeit!

Die Besichtigung eines Bildes von Füssli offenbart diese Seite seines Talentes weit klarer als die längste Abhandlung. Daher nur ein kleiner Hinweis auf sein Stoffgebiet und die formale Eigenart. Diese bedingen sich gegenseitig. Denn seine Ausdrucksart ist durch Michelangelo stark dem Barock verpflichtet. Reicher Ueberschwang in den Formen findet im reichen Produkt einer übersprudelnden Phantasie eine adäquate Ergänzung. Kompositionen mythologischer oder literarischer Vorwürfe werden von ihm neu geschaufelt und neu belebt. Das wird besonders deutlich sichtbar, wenn er etwa Szenen aus Theaterstücken darstellt. Hat zu gleicher Zeit in Deutschland Chodowichki berühmte Schauspieler in den Kostümen und in ganz bestimmten Situationen, wie sie das Stück ergab, dargestellt, so kommt es Füssli mehr darauf an, den Geist einer Szene ins Malerische zu bannen. Die Eleganz der Körperformen und die Lieblichkeit der Stimmungen zeugen für seine Zugehörigkeit zur Zeit der Idylle, während wieder die fein durchgeistigte Gesamthaltung teils ein Ahnen, teils ein Wissen um den Geist des 19. Jahrhunderts verrät. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn in seinem Werke die reine Landschaft fast ganz fehlt. Seine Bilder sind ungemein reiche und leicht lesbare gemalte Erzählungen.

Emil Heß.



Imogen, Bellarius, Arviragus, Guiderius, nach Shakespeare
«Cymbeline»



Das Toilettenzimmer, nach Cowper

ungewöhnliches Sprachtalent, denn er beherrschte das Griechische, Lateinische, Englische, Französische, Italienische und Holländische vollständig. Schon frühzeitig zog ihn daher der englische Dichter Cowper zur Durchsicht einer Homer-Uebersetzung bei. Als die «Reisebriefe» der Lady Montague der Gattin des englischen Gesandten in Konstantinopel, in England so großes Aufsehen erregten, weil darin nicht nur das türkische Haremleben, sondern auch zum ersten Male die Schutspockenimpfung für Europa geschildert wurde, so übertrug Füssli dieses Werk ins Deutsche und hatte mit dem 1763 in Leipzig erschienenen Buch einen großen Erfolg. In dieser Zeit erschienen von Italienern aus die kleineren Schriften Winkelmanns über die griechische Malerei und Plastik und Füssli machte diese einem englischen Leserkreis zugänglich. Auch Winkelmanns «Geschichte der Kunst des Altertums» wollte er übersetzen, doch ist diese Arbeit nie fertig geworden, oder auf jeden Fall nie gedruckt erschienen. Unter dem Titel «A Treatise on Virtues and Rewards» gab er im Jahre 1769 die vom Geiste J. J. Rousseaus getragene Schrift des italienischen Juristen Dragonetti heraus. Nachdem Füssli schon früher durch die Mitarbeit an Lavaters Physiognomie dessen Namen nach England getragen, verhalf er ihm durch die Uebersetzung der Schrift «Vermischte unphysiognomische Regeln zur Selbst- und Menschenkenntnis» in England und Amerika zu nachhaltiger Wirkung als im deutschen Sprachbereich. Aber auch ein Werk seines Vaters und jüngsten Bruders übertrug er ins Englische. Es war dies eine große Insektenkunde.



Squenz, Zettel mit Eselskopf, Titania, Elfen, Pyramus, Thisbe, Droll und Schnauz, nach Shakespeare's «Sommernachtstraum»